

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Rtl. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Rtl. 55 Pf. — Einzelne Nummern 10 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittag 12 Uhr angenommen. — Insetionspreis 10 Pf. pro dreispaltige Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma G. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion G. A. Berger daselbst.

No. 93.

Sonnabend, den 3. November

1894.

### Johann Georg Palisckh.

(Vortrag, gehalten von Herrn Lehrer Alfred Hillig im hiesigen Gewerbeverein.)

(Fortsetzung.)

So erreichte P. sein 21. Lebensjahr, mit welchem er das bisher von Mutter und Stiefvater verwaltete väterliche Gut selbst zu übernehmen hatte, vorher aber heiratete er und zwar die Tochter eines Bauern aus Reitz. Sein Schwiegervater hatte als Hochzeitsgabe 1000 Gulden mitgegeben und außerdem dem Schwiegersohne noch eine nicht unbedeutende Geldsumme geliehen, damit er an Stelle des veralteten Inventars seines väterlichen Gutes neues anschaffen und mit Energie die Wirtschaft betreiben sollte, was denn auch der junge Bauer P. mit aller Hingebung that. Von großer Bedeutung war in dieser Zeit für ihn der Verkehr mit einem Zwirnhändler, Namens Gärtner aus dem benachbarten Tolkewitz (G. besaß ein besonderes mechanisches Geschick, und während seiner Besuche der Leipziger Messe hatte er von einem Mechanikus daselbst das Schleifen von optischen Gläsern und die Zusammenstellung derselben zu Fernrohren und dergleichen mehr erlernt.) Daber beschäftigte er sich viel mit diesen Dingen, sowie mit astronomischen Beobachtungen und wurde von vielen vornehmen und reichen Leuten aufgesucht. Selbst der damalige Landesfürst König Friedrich Aug. II interessirte sich lebhaft für Gärtner, ließ ihn oft an den Hof kommen und unterhielt sich mit ihm über astronomische Gegenstände. Zu diesem Gärtner kam einst bei einer Mondfinsternis ein junger Gelehrter und brachte unsern P. mit, der damals 22 Jahre alt war. Hier sah P. zum 1. Male durch ein astronomisches Fernrohr nach dem Himmel. Das war ein bedeutungsvolles Ereignis für ihn. So eifrig auch P. seiner Wirtschaft oblag, so konnte er doch dem inneren Drange nach Erweiterung seiner Kenntnisse von der Natur und insbesondere von der Sternennwelt nicht widerstehen. Wiederholt besuchte er daher Gärtner, lernte dessen Vorkenntnisse und astronomische Instrumente kennen. So wurde der Umgang mit G. für P. sehr förderlich. Aber konnte P. auch jetzt als selbständiger Gutsbesitzer mehr als früher auf Anschaffung von Büchern und wissenschaftl. Hilfsmitteln verwenden, so blieb er doch seiner bisherigen Gewohnheit treu, nur die Abendstunden und den Sonntag der Lectüre und dem Studium zu widmen.

Besonders war es der Inspector des mathematischen Salons in Dresden Haubold, um dessen Freundschaft er sich bewarb, da er von ihm vorzugsweise Unterstützung in seinen astronomischen Forschungen zu finden hoffte; denn derselbe unterstützte auch Gärtner bereits vielfach mit Rat und That. P. hatte seit Jahren täglich seine Beobachtungen an Thermometer und Barometer aufgezeichnet. Das war ein passender Anknüpfungspunkt. Mit diesen Aufzeichnungen sprach er bei Haubold in aller Bescheidenheit vor und erregte dadurch Haubolds lebhaftes Interesse. P. lernte manches von Haubold, der ihm eigentlich erst den rechten Weg zeigte, wie er seine Forschungen in der Astronomie und in der Physik anstellen habe. Der mathematische Salon in Dresden wurde für ihn ein neues Feld des Studiums und er ruhte nicht, bis er alle physikalischen und mathematischen Instrumente derselben und ihren Gebrauch kennen gelernt hatte. Ein Mikroskop wurde gekauft und ein großer Tubus in einer Kuktion erstanden, manche Vorrichtung zu wissenschaftl. Untersuchungen wurde mit eigener Hand hergestellt; denn auch für mechanische Arbeiten hatte P. besonderes Geschick. Er machte jetzt in der Physik und Astronomie so schnelle Fortschritte, daß er bei seinen gelehrten Freunden anfangs Aufsehen und Bewunderung zu erregen und daß sogar Haubold, mit welchem er jetzt um die Wette meteorologische und astronomische Beobachtungen machte, in der Folge eifersüchtig auf ihn wurde.

Zu P.'s wissenschaftlichen Freunden in Dresden gehörte auch ein gewisser Hofrat Korn, ein warmer Freund der Botanik, der ihn mit einigen guten botanischen Büchern beschenkte. Dies gab Palisckh Veranlassung, seine bereits schon während der Knabenzeit angefangene Pflanzensammlung mit großer Sorgfalt fortzusetzen und sich ein Herbarium anzulegen. Eine Abteilung seines Gartens beim Gute wurde in einen kleinen botanischen Garten umgewandelt, Freunde lieferten ihm Beiträge

zu demselben und so enthielt dieses Gärtchen bald eine Sammlung vieler für damalige Zeit seltner ausländischer Gewächse, die P. alle mit ihren wissenschaftl. Namen zu benennen wußte. Er hatte hierbei eingesehen, daß Kenntniss der lat. Sprache zum Verständnis wissenschaftl. Schriften sehr förderlich sei, zumal dieselben ganz oder theilweise in dieser Sprache geschrieben wurden. Dies war für ihn ein mächtiger Antrieb, noch in seinen Mannesjahren sich dem Studium der lat. Sprache zu widmen, und er brachte es bei dem Eifer, womit er etwas angriff, bald dahin, daß er lateinisch geschriebene Bücher ohne Schwierigkeit lesen und verstehen konnte. Was P. häusliche Verhältnisse während dieser Zeit betrifft, so hatte er seine 1. Gattin nach kurzer Ehe durch den Tod wieder verloren. Deshalb verehelichte er sich von neuem. Als ihm der Tod auch seine 2. Gattin nach mehreren Jahren entriß, so sah er sich durch seine Wirtschaft und seine Kinder bestimmt, zum 3. Male zu heiraten.

Sehr bedeutungsvoll wurden für P. die großen politischen Ereignisse jener Zeit, der 7jährige und der bayerische Erbfolgekrieg, obgleich er sich nicht direkt an denselben beteiligte. Da Sachsen mehrere Jahre lang 2 einander feindliche Heere zu unterstützen hatte, so war die natürliche Folge, daß die Abgaben und Hölle der armen, bedrückten Sachsen sehr empfindlich anstiegen, hatte es ja Friedrich der Große von Preußen noch außerdem zur Aufbringung großer Geldsummen verurteilt. Daß unter solchen traurigen Verhältnissen auch die Landwirtschaft (in von den Soldaten besetzten Gegenden) fast ganz darniederlag, das läßt sich wohl denken. Auch unseres Palisckh's Gut teilte das allgemeine Schicksal; es litt ganz außerordentlich unter diesen Kriegstrüben. Er mußte hinterher seine ganze Energie aufbieten, um dieselbe wieder emporzubringen. Gleich zu Anfang des Krieges packte er seine besten Bücher zusammen und schickte sie nach Dresden, um sie dort bei einem seiner Freunde in Sicherheit zu bringen. Leider war ihm aber alles durch das Bombardement von Dresden verloren gegangen. Seine Fernrohre und sonstigen Apparate vergrub er aber bei Beginn des Krieges, in Kästen wohlverwahrt, in der Erde. Nur Weniges, darunter ein Mikroskop, behielt er zum tägl. Gebrauch bei sich; denn auch während des Krieges setzte er seine wissenschaftl. Forschungen fort, und grade das für das Land und insbesondere für die Nähe Dresdens so verhängnisvolle Jahr 1758 wurde für ihn ein wahres Glücksjahr; denn er entdeckte in diesem Jahre Süßwasserpolypen. Ein berühmter holländischer Naturforscher hatte nämlich die Entdeckung gemacht, daß es nicht nur im Meere, sondern auch in süßen Gewässern Polypen gäbe. Der Reichthümer der Naturforscher, ein großer Freund der Naturkunde, welchem P. schon manche wertvolle Belehrung verdankte, machte P. auf diese Entdeckung aufmerksam, dieser war eifrig bemüht, diese höchst interessanten Tierchen selbst aufzusuchen. Bei einem Gange durch den „Großen Garten“ i. J. 1758 war er auch wirklich so glücklich, in einem Graben mit stehendem Wasser solche Polypen zu entdecken, die nun für seine mikroskopischen Forschungen ein neuer Gegenstand waren. Dabei will ich aber noch einmal erwähnen, daß P. also nicht einen neuen unbekanntem Polypen entdeckt hat, wie fälschlich oft angenommen wird, sondern der erste war, der die Existenz solcher Polypen auch in Sachsen nachwies.

Erregte schon diese Entdeckung P.'s. in einheimischen Naturforscherkreisen großes Aufsehen, so machte ihn eine 2. Entdeckung i. J. 1758 gleichsam weltberühmt.

Der große englische Mathematiker und Astronom Halley hatte sich unter anderem um die Berechnung von Cometenbahnen große Verdienste erworben und zuerst aus der Gestalt ihrer Bahnen nachgewiesen, daß Cometen Himmelskörper sind, welche nicht wie man bis dahin glaubte, gleichsam in der Erde im Weltraume umherstreifen, sondern sich in bestimmten langgestreckten Bahnen um die Sonne bewegen und in gewissen Zeiträumen in die Nähe der Sonne zurückkehren und dann von der Erde aus beobachtet werden können. Ganz besondere Aufmerksamkeit schenkte er dem glänzenden Kometen von 1682. Dabei war er auf die interessante Entdeckung gekommen, daß ein Komet vom Jahre 1682 identisch sei mit einem im Jahre 1607 vom deutschen Astronom Kepler entdeckten Komet, laut vorhandener Aufzeichnungen. Für Halley war es nun kein Zweifel mehr, daß der Komet eine 75—76 jährige Umlaufzeit habe, er be-

rechnete sein nächstes Wiedererscheinen auf das Jahr 1758. Alle Astronomen der Erde erwarteten nun in diesem Jahre mit höchster Spannung die Wiederkehr des Halley'schen Kometen und richteten ihre Teleskope nach der Stelle, wo er sich zuerst zeigen sollte. Man berechnete aufs neue die Zeit seiner Wiederkehr, und wie äußerst schwierig und umfangreich solche Berechnungen sind, geht daraus hervor, daß ein genialer franz. Astronom in Gemeinschaft mit einer Frau, die eine ganz eminente Begabung besaß, die schwierigsten mathematischen Aufgaben zu lösen, 9 Monate, oder wie andere größere mathematische Geographiewerte angeben, 18 Mon. lang ununterbrochen daran gerechnet haben sollen. Das Jahr 1758 neigte schon seinem Ende zu, keiner der Gelehrten hatte etwas von dem Halley'schen Kometen entdecken können. Es war am 1. Weihnachtstages, der Kriegesfurie hatte sich seit einiger Zeit in der Nähe von Dresden beruhigt, da holte sich unser P. einmal seine vergrabenen Fernrohre aus der Erde hervor, und da der Himmel sehr heiter war, so richtete er ein größeres Fernrohr auf jene Gegend des Himmels, in welcher der vielbeschriebene Halley'sche Komet sich zuerst zeigen sollte. Siehe da, P. erblickte daselbst einen nebeligen Stern, den er zuvor noch nie dort gesehen. Nachdem er seine Beobachtung an den beiden folgenden Tagen wiederholt, teilte er sofort seine gemachte Entdeckung einem gelehrten Freunde mit, der an den folgenden Tagen durch eigene Beobachtung dieselbe für bestätigt findet. Nicht Wunder kann es uns nehmen, wenn nun der Name des erst 35jährigen Bauers P. nach einigen Wochen auf allen Sternwarten Europas bekannt wurde. Auch die Pariser Akademie der Wissenschaften schrieb an P. und erbat sich von ihm unter schmeichelhafter Anerkennung seiner Verdienste von Zeit zu Zeit seine Beobachtungen. Es ist dies um so bemerkenswerter, als die Pariser Akademie eigentlich Ursache hatte, auf P. eifersüchtig zu sein; denn in Paris wurde der Komet erst 4 Wochen später entdeckt. Auch die litterarischen Zeitungen waren voll der Lobspüche auf ihn. In sehr anerkennenswerther Weise schreibt bes. viel Wissenswertes und Interessantes über P. die „Dresdnischen gelehrten Anzeigen.“ Diese bildeten die wissenschaftl. Beilage eines kleinen Wochenblattes, an dessen Stelle jetzt der umfangreiche „Dresdner Anzeiger“ getreten ist. An diesem wissenschaftl. Wochenblatte war P. selbst als Correspondent thätig. Er veröffentlichte darin alle seine astronomischen Beobachtungen und Entdeckungen. So schildert er in interessanter Weise bei einem Frühjahrsfroste den von ihm beobachteten Einfluß dieses Frostes auf die Pflanzen- und Insektenwelt und giebt am Schluß den guten Rat, die vom Frost überlasteten Gewächse wiederholt mit kaltem Wasser zu besprengen. Es müsse das aber vor Aufgang der Sonne geschehen, „damit der Frost nicht verdoppelt werde.“

In derselben Nummer dieser Zeitschrift erklärt er sehr hübsch die Entstehung einer Sonnenfinsternis, schildert ihren Einfluß auf Pflanzen und Tiere, auf Thermometer und Barometer und beschreibt ein interessantes während der Sonnenfinsternis von ihm mit 2 Brennspiegeln angestelltes Experiment. Während diese Brennspiegel Holz und andere verbrennliche Dinge in ihrem Brennpunkte leicht entzündeten, verloren sie während der Sonnenfinsternis nach und nach ihre Wirkung. Zuerst hörte weißes Papier auf zu brennen; je mehr die Verdunstung vorschritt, desto mehr verlor auch gefärbtes Papier die Eigenschaften sich zu entzünden. Zuletzt brannte auch das schwarze Papier nicht mehr. Bei wieder abnehmender Sonnenfinsternis zeigte sich das umgekehrte Verhältniß. P. knüpfte zugleich an diese Sonnenfinsternis eine Betrachtung, welche einen Blick auf seine religiösen Anschauungen thun läßt. Er bemerkte nämlich, daß Sonnenfinsternisse nur zur Zeit des Neumondes stattfinden könnten. Nun aber hätten die Juden ihr Passahfest, wie noch heute die Christen, am 1. Sonntag nach Vollmond gefeiert. Zwei Tage vor dem Ostersfeste aber sei Christus gekreuzigt worden und dabei habe sich die Sonne 3 Stunden lang verfinstert. Man habe das für eine zufällig eingetretene Sonnenfinsternis ausgegeben. Das könne aber keine natürliche Sonnenfinsternis gewesen sein, da wenige Tage nach Vollmond keine Sonnenfinsternis im gew. Sinne stattfinden könne. Palisckh fährt nun in seinem Berichte fort: „So erheben Christen billig hierbei ihre Gedanken weit über die Werke der Natur, besessenen sich dadurch im Glauben an die Offenbarung und bewaffnen